

# Aus jeder Perspektive anders

Dreidimensionale Bilder von Antonio Marra sind in Schloss Mochental zu sehen

Von Barbara Körner

MOCHENTAL - „Von rechts ist es ein ganz anderes Bild als von links und von vorn sieht man es wieder anders“, sagte Galerist Ewald Schrade bei der Vernissage der Werke von Antonio Marra seinen Gästen.

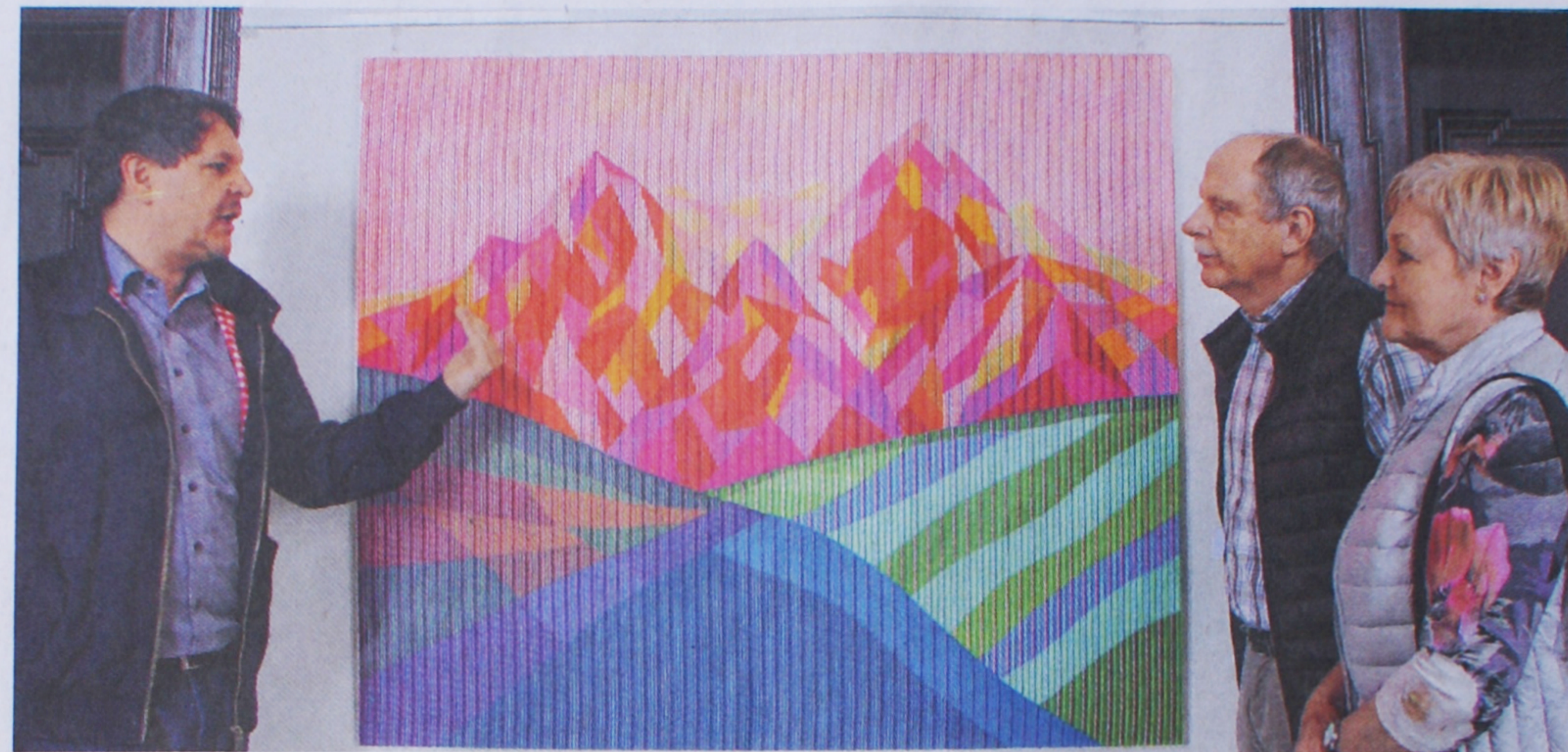
Anlässlich des 60. Geburtstags des Neapolitaners, der seit vielen Jahren in Offenbach wohnt, hat Schrade sich wieder um eine Ausstellung dessen Werke bemüht. „Es war eine zähe Vorbereitung. Er habe keine Bilder, hat mir Marra immer wieder gesagt. Der amerikanische Markt hat sich ihm geöffnet und der asiatische ist auch dazugekommen“, erklärte Schrade. „Ich hoffe, sie werden die gleiche Freude an den Bildern haben wie wir“, ergänzte Schrade, der für die Werke von Marra zusammen mit seinem Sohn Tobias im Schloss den passenden Platz gefunden hatte.

Die Kunstjournalistin Dorothee Baer-Bogenschütz führte die Kunstfreunde in die Ausstellung ein. „Glauben Sie nicht, was Sie sehen, nicht bevor Sie das Bild ganz abgeschrieben haben. Der Betrachter muss in Aktion treten, um eine dreidimensionale Ansicht zu bekommen. Die Schauseite straft die vergangene Seite Lüge. Das Bild lässt den Betrachter nicht aus den Augen“, sagte sie.

So wechselt ein Bild mit dem beziehungsreichen Titel „Oma muss weg“ je nach Herangehensweise, von vorn wie ein buntes Gittermuster, sieht man von der einen Seite nur die Längsstreifen, von der anderen Seite dann wieder etwas ganz anderes.

## Bilder von unerhörter Farbigkeit

Eines haben alle Bilder von Antonio Marra gemeinsam: Sie sind von einer unerhörten Farbigkeit. Für seine Arbeiten überzieht Marra die Leinwand mit einer reliefartigen Struktur aus Zellulose mit einem eigens entwickelten Werkzeug, ähnlich wie ein Kamm. Durch sein präzises Verfahren entstehen mehrere Bildebenen aus Pigmenten und Zellulose. Die so entstandenen Rillen und Furchen ergeben den tiefenräumlichen Effekt. Durch farbliche Überlagerungen wiederum ergeben sich dreidimensionale Formen, raffinierte Kippeffekte. Das Werk lässt den Betrachter nicht aus den Augen.



Tobias Schrade (links) zeigt Besuchern aus Ulm ein Werk von Antonio Marra.

SZ-FOTO: KÖRNER



Kunstjournalistin Dorothee Baer-Bogenschütz mit Künstler Antonio Marra.

SZ-FOTO: KÖRNER

Besonders beeindruckt waren die Gäste der Vernissage von den Wellenlinien, deren Farben und Verlauf von links besehen völlig anders waren als von rechts oder von vorn. Visuelle Überraschungen dieser Art gab es viele. Marra schafft keine räumlichen Illusionen oder optische Effekte, die den Betrachter täuschen, der selbst durch seinen Blickwinkel die gleitenden Veränderungen der Farben und Formen und Effekte steuert.

Ganz selten verwendet Marra die Farbe Schwarz. Auf dem Bild eines Sterns in Mochental ist sie zu finden, aber da muss man sehr genau hin-

schauen. Es hat einen religiösen Hintergrund: „Ich habe den Heiligenschein schon über meinem Kopf gesehen“, sagte dazu der Künstler selbstironisch. Die Rauten und Dreiecke können Melancholie ausdrücken, die Malerei beseele den Künstler, erklärte Baer-Bogenschütz in ihrer Einführung. Als Pinselvagabunden bezeichnete sie den Maler, bezeichnete seine Art zu malen als kapriziös und elegant. Man meine, Musik zu hören, so Baer-Bogenschütz.

Sie sprach auch von dem Marrahaus in Heilbronn, das 2015 eingeweiht wurde und eine Touristenat-

traktion ist. Hier hat der Künstler die Außenfassade des Gebäudes mit seiner polyperspektivischen Malerei gestaltet. Vertikal angeordnete Lamellen aus Aluminium bilden die Gebäudehaut, deren Farbwirkung sich je nach Standort ändert. Marra verwendete dabei Farben, wie es sie in der direkten Umgebung des Hauses auch gibt.

Zu den Gästen der Vernissage sagte Baer-Bogenschütz: „Sie werden dem Maler näherkommen, ohne ihn zu durchschauen, aber vielleicht verrät der Meister Ihnen auch sein Geheimrezept. Ich wünsche Ihnen einen bunten Sonntag.“